



Der Know-how-Transfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft – hier ein Beispiel zur Nutzung von Scanning-Equipment an einer Drohne – funktioniert dank des SNIC immer besser. FOTO: GRÜNEWALD

Von der Drohne zur Paketfüllung

Innovationsscouts und Technologieberater arbeiten eng verzahnt und bringen ganz ungewöhnliche Partner zusammen

Von Sven Grünewald

Göttingen. Technologieberatung und Innovationsscouting des Südniedersachsen-Innovationscampus (SNIC) sind zwei Zahnräder, die Wirtschaft und Wissenschaft in konkreten Problemlösungen zusammenbringen sollen. Mehr und mehr Beispiele zeigen, dass der Know-how-Transfer inzwischen wie geschmiert läuft.

Die Firma Opitz Maschinentechnik sitzt in Kalefeld im Landkreis Northeim. Mit ihrem Faltkisten-Volumen-Reduzierer, der Pakete auf Füllhöhe einfoldet, um so die Größe der Pakete so klein wie möglich zu machen, hatte sie bereits 2016 den zweiten Platz beim Innovationspreis des Landkreises Göttingen gewonnen. Nun sollte der Reduzierer um eine weitere Funktion ergänzt werden: den verbliebenen Stauraum mit Luftpolstern automatisch zu befüllen.

An welcher der Hochschulen der Region gab es die dafür nötige Expertise? Auf den Lehrstuhl Waldinventur und Fernerkundung wäre auf Anhieb vermutlich niemand gekommen. „Die technische Herausforderung bestand darin, den verbliebenen Hohlraum im Paket zu bestimmen“, so Forstwissenschaftler Lutz Fehrmann. „In unserem Arbeitsbereich tasten wir aus der Luft mit einem Laserscanner Oberflächen ab, erstellen damit ein Oberflächenmodell und berechnen die Baumhöhe.“ Im Grunde eine ähnliche Problemstellung, fraglich war lediglich, ob sich der Ansatz von einem quadratkilometergroßen Wald auf ein quadratzentimetergroßes Paket herunter skalieren ließ.

Herausforderung hat gereizt

„Wir erwarten von dem Projekt keine Publikationen, deswegen waren wir am Anfang auch so kritisch“, betont Fehrmann. „Am Ende hat uns

aber die technische Herausforderung gereizt, denn es ist auch schön, die eigene Arbeit in der praktischen Anwendung zu sehen.“ Die Göttinger bekamen noch Verstärkung von der TU Clausthal, wo ein Mathematiker sich mit der Aufgabe beschäftigt, das Optimierungsproblem der Paketbefüllung mit vorgegebenen Polstergrößen zu lösen. Nun soll ein Prototyp entwickelt werden.

Die Wissenschaftler lösen das technische Problem. Die Abstraktionsleistung jedoch, dass man für die Frage des Maschinenbauers die Antwort bei den Forstwissenschaftlern finden könnte, haben andere erbracht: Technologieberater Peter Oswald, der seinen Sitz bei der Göttinger Wirtschaftsförderung GWG hat, sowie die Innovationsscouts Bettina Otto und Feodora Lenz, die im Bereich Wirtschaftskontakte und Wissenstransfer der Universität Göttingen angesiedelt sind. Das Erfolgsgelheimnis des regionalen Know-how-

Transfers liegt im Austausch von Technologieberatern und Innovationsscouts – um die Bedürfnisse und Möglichkeiten zu kommunizieren und auch Ideen weiterzuentwickeln.

Gute Abstimmung

Die Wege zwischen beiden sind kurz, einmal wöchentlich trifft man sich, in der größeren, regionalen Runde – denn in Südniedersachsen sind insgesamt drei Technologieberater und vier Innovationsscouts unterwegs – einmal monatlich. Und ansonsten wird bei Bedarf immer zum Telefonhörer gegriffen. „Die Abstimmung läuft wirklich, wirklich gut“, sagt Feodora Lenz. „Durch den engen Austausch sind inzwischen immer mehr Kontakte und Wissen vorhanden, so dass wir schnell und zielgerichtet Partner vermitteln können.“

Der Informationsfluss geht in beide Richtungen. Technologieberater Peter Oswald wird entweder von Unternehmen mit Anfragen kontak-

tiert oder geht von sich aus aktiv auf Unternehmen zu, um Unterstützungspotenzial auszuloten. Dabei erlebt er grundsätzlich viel Offenheit. Was daraus entsteht, ist vielfältig: sei es die Hilfe bei der Fördermittelbeantragung, die Vermittlung von Experten, das (Weiter-) Entwickeln von Ideen oder die konkrete Projektbegleitung. So landen dann auch Anfragen bei den Innovationsscouts.

Die wiederum durchstreifen auf eigene Faust die Institute der Universität, um Partner zu suchen oder sie eigeninitiativ an die Technologieberater zu vermitteln. Sie führen aber auch offene Interviews, um wirtschaftlich verwertbare Ideen, Patente oder Kompetenzen aufzuspüren. „Wir kondensieren diese Gespräche und speisen die daraus gewonnenen Technologieangebote und Kompetenzen in eine Datenbank“, sagt Bettina Otto. Diese Datenbank wird dann auch jedem Externen für die eigene Recherche verfügbar sein.

„Hohe Verunsicherung und ein immens großer Arbeitsaufwand“

Erste Erfahrungen mit der DSGVO von Interessenverbänden und Unternehmern aus der Region

Von Markus Hartwig

Göttingen. Der europäische Datenschutz glich bisher einer Patchworkarbeit. Mit der neuen Europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) möchte Brüssel seit Mai das Thema Datenschutz EU-weit auf einen Nenner bringen. Ein erstes Feedback von Interessenverbänden und Unternehmern aus der Region:

„Sehr gut gemeint, schlecht gemacht, nicht zu Ende gedacht“, sagt Alexander Grosse, Kreisvorsitzender im Handelsverband Göttingen, zur neuen Verordnung. Es sei grundsätzlich sinnvoll, Daten zu schützen. „Aber diese Verordnung ist meiner Ansicht nach nicht im Sinne ihrer Erfinder.“ Vieles sei schwammig, nicht exakt formuliert, wie alleine schon der Begriff „Daten“ als solcher. Grauzonen seien vorhanden.

Alexander Grosse

Die DSGVO habe „einen unglaublichen Prozess in Gang geworfen, und alle sind in den Strudel hineingezogen worden“. Sie sei ein „Bürokratie-Monster“. Und Grosse ist sich nicht sicher, ob die Verordnung die geplanten Vorteile bringt.

Es mache Sinn, eine EU-weite Verordnung zu erlassen. So seien auch Nationen in die Pflicht genommen, die den Datenschutz nicht auf der Tagesordnung hatten. Deutschland habe diesbezüglich gute Gesetze gehabt. Grosse nennt als Beispiel die Verpflichtung, einen Datenschutzbeauftragten zu bestimmen. „Diese Arbeit kostet Zeit und Geld. Ist es sinnvoll, kleine Unternehmen damit zusätzlich zu belasten?“

„Gegenüber unseren Kunden und Mietern legen wir die Daten offen, die wir über sie speichern“, sagt Andreas Gruber, Center Manager im „Kauf Park“ Göttingen. „Der Aufwand,



Andreas Gruber

den wir betreiben müssen, steht allerdings nicht im Verhältnis zu dem Schutz, den die Verordnung verspricht. Wir haben die Unsicherheit im Nacken ob wir das, was verlangt wird, auch zur Genüge umsetzen.“ Die DSGVO gilt für alle gleich. Und genau hier, so Gruber, wäre es gut, wenn die Verordnung zwischen großen Unternehmen und kleinen Einzelhändlern unterscheidet. „Wir werden sehen, wie es sich weiter entwickelt.“

„Unsere Mitglieder haben wir im Vorfeld und bis jetzt sowohl über Informations- und Sprechtag als auch in Form von Rundschreiben ins Thema eingewiesen“, berichtet Andreas Gliem, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Südniedersachsen. Dennoch sei die Verunsicherung weiterhin groß.

Datenschutzregelungen in dieser Tiefe machten sicherlich Sinn bei Anbietern sozialer Netzwerke. Diese



Andreas Gliem

Last auch den in der Regel kleinen Handwerksbetrieben mit wenigen Mitarbeitern aufzubürden, sei indes unverhältnismäßig. Gliem: „Ich habe die Befürchtung, dass die zu erledigende Bürokratie so viel Zeit raubt, dass das eigentliche Unternehmensziel hintenan stehen muss.“



Martin Rudolph

„Hohe Verunsicherung und ein immens großer Arbeitsaufwand in den Unternehmen begleitet die Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung“, weiß Martin Rudolph, Leiter der Geschäftsstelle Göttingen der IHK Hannover. Auch nach dem Inkrafttreten werde sich das vorerst nicht ändern. Sowohl die Komplexität der Regelungen als auch ihre Anwendung in der betrieblichen Praxis seien insbesondere für kleinere Unternehmen ohne eigene Datenschutz-Expertise eine „riesige Herausforderung“, so Rudolph. „Wir befürch-

ten, dass dieser Prozess erst in den kommenden Monaten endgültig abgeschlossen sein wird.“

„Solch ein Irrsinn!“, echauffiert sich Kirsten Weber, Hauptgeschäftsführerin des Arbeitgeberverbandes Mitte. Sie habe sich mit dem Besuch von vier Veranstaltungen über die neue DSGVO schlau machen müssen. Weber hebt auf die Kosten ab, die auf die Unternehmen zukommen: „Ein extern beauftragter Datenschutzbeauftragter schlägt mit 6000 bis 7000 Euro zu Buche.“ Oder auf die Bürokratie, die als Folge der neuen Verordnung beispielsweise vor Veranstaltungen des Arbeitgeberverbandes auflaufen würde.

Das alles lässt Kirsten Weber nicht mit Freude in die Zukunft blicken. Es werde „ein Papierkrieg von rechts nach links“, sagt sie. „Wir klicken vieles einfach weg – das sind die Auswirkungen.“



Kirsten Weber

Stadt muss keine weiteren Spielhallen dulden

Göttingen. Ein bundesweit tätiger Spielhallenbetreiber hat in einem Rechtsstreit mit der Stadt Göttingen jetzt eine Niederlage vor dem Verwaltungsgericht Göttingen erlitten. Das Unternehmen hatte die Stadt verklagt, weil die Behörde für einige seiner Spielcasinos die Betriebserlaubnis nicht verlängert hat. Der Spielhallenbetreiber wollte mit einem Antrag auf vorläufigen Rechtsschutz die Stadt gerichtlich dazu verpflichten lassen, den Betrieb weiterhin zu dulden. Das Gericht lehnte den Antrag jetzt ab. Das Unternehmen habe nicht glaubhaft gemacht, dass durch die Schließungen mehrerer Spielhallen in Göttingen eine Insolvenz des Gesamtunternehmens drohe.

Hintergrund des Rechtsstreits ist eine 2011 beschlossene Änderung des Glücksspielstaatsvertrages. Ziel des Gesetzgebers ist es, das Angebot von Spielhallen an einem Ort zu begrenzen und so die Spielsucht wirksamer als bisher zu bekämpfen. Die in Niedersachsen geltende Regelung sieht vor, dass zwischen den einzelnen Spielhallen ein Mindestabstand von 100 Metern eingehalten sein muss. Für eine Spielhalle, die in einem baulichen Verbund oder einem gemeinsamen Gebäude oder Gebäudekomplex mit anderen Spielhallen untergebracht ist, gibt es grundsätzlich keine Betriebserlaubnis mehr. Eine Ausnahme von diesen Verboten kann nur zugelassen werden, wenn dies zur Vermeidung unbilliger Härten erforderlich ist.

Für Spielhallen, die bis Ende Oktober 2011 eine Betriebserlaubnis bekommen hatten, war in dem Staatsvertrag eine Übergangsfrist vereinbart worden. Bis zum 30. Juni 2017 konnten diese ohne weitere Erlaubnis betrieben werden. Diese Regelung galt auch für insgesamt fünf Casinos des Glücksspielunternehmens in einem Göttinger Gewerbegebiet, die alle in einem Gebäudekomplex untergebracht sind.

Da nach der Neuregelung mehrere Spielhallen in einem Gebäude nicht mehr erlaubt sind, erteilte die Stadt Göttingen zum Ende der Übergangsfrist nur noch für eine Spielhalle eine Betriebserlaubnis, die über den 1. Juli 2017 hinausgeht. Der Betreiber wollte diese Beschränkung nicht hinnehmen und zog vor Gericht. *nie*

Bauarbeiter: 5,7 Prozent mehr Geld

Landkreis. Für die etwa 2400 Bauarbeiter aus dem Landkreis Göttingen steigen rückwirkend zum Mai die Löhne um 5,7 Prozent. Darauf weist die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) hin. Ein gelernter Maurer oder Straßenbauer bekomme damit nun monatlich 194 Euro mehr als bisher.

Der Stundenlohn liege jetzt bei 20,63 Euro, erläutert Torsten Witt, Vorsitzender des Bezirksverbandes Niedersachsen-Süd der IG BAU. „Bauarbeiter sollten bei der Juni-Abrechnung, die bis Mitte Juli im Briefkasten ist, genau hinschauen: Spätestens jetzt muss das Lohn-Plus draufstehen“, so Witt. Wer für den Mai noch keine Erhöhung bekommen habe, der erhalte im Juli ein „doppeltes Plus“ – für die Monate Mai und Juni. Neben dem Lohn-Plus gebe es auch drei Einmalzahlungen in Höhe von insgesamt 1100 Euro. Bis 2020 werde schrittweise ein bundesweites 13. Monatsentgelt eingeführt.

Azubis sollen laut Witt in jedem Ausbildungsjahr 65 Euro mehr pro Monat bekommen. Außerdem hätten sie Anspruch auf einen Fahrtkosten-Zuschuss von 60 Euro für den Weg zur Berufsschule, sofern sie in eine Landes- oder Bundesklasse gehen. Der Tarifvertrag laufe bis Frühjahr 2020. *mr*